

Wenn die Ohren schmerzen

Kälber erkranken immer häufiger an Ohrentzündungen – und keiner weiss, weshalb. Corinne Bähler und Martin Kaske erklären, warum die Früherkennung besonders wichtig ist.

Ohrentzündungen bei Kälbern haben eine zunehmende Bedeutung. Früher kannte man die Krankheit kaum. Heute kommt sie gerade auf Mastbetrieben, die grössere Gruppen einstellen, gehäuft vor, jedoch auch auf Geburtsbetrieben. Heikel sind vor allem die Übergangszeiten, in denen die Luftfeuchtigkeit im Stall hoch ist.

Warum Ohrentzündungen bei Kälbern in den letzten Jahren vermehrt auftreten, kann man nicht genau sagen. «Wir können derzeit nur spekulieren», so Corinne Bähler vom Kälbergesundheitsdienst (KGD). «Fakt ist, dass die Erreger eigentlich tierorientiert sind und in der Umwelt kaum überleben.» Auch Martin Kaske vom KGD hat keine eindeutige Erklärung. «Wir vermuten, dass einzelne Tiere die Keime in die Gruppe einschleppen.» Wahrscheinlich ist es durch das Zusammenspiel verschiedener Faktoren bedingt, dass es plötzlich vermehrt zu dieser Krankheit kommt.

Bakterien feiern Party im Mittelohr

Aber was heisst es eigentlich, wenn ein Kalb an einer Ohrentzündung erkrankt? Das Ohr besteht aus der Ohrmuschel, dem äusseren Gehörgang,

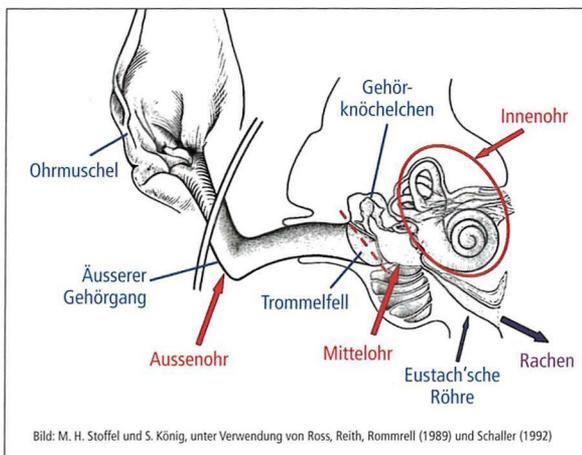


Bild: M. H. Stoffel und S. König, unter Verwendung von Ross, Reith, Rommrell (1989) und Schaller (1992)

Beim Kalb wandern die Keime über die eustachische Röhre ins Mittelohr. Oft zeigt sich die Ohrentzündung in Kombination mit einer Lungenentzündung.



Corinne Bähler ist Tierärztin beim Kälbergesundheitsdienst.



Martin Kaske ist leitender Tierarzt beim Kälbergesundheitsdienst.

dem Mittelohr und dem Innenohr. Letzteres enthält die Sinneszellen für den Hörvorgang, die sogenannte Schnecke. Das Mittelohr sitzt zwischen dem Innenohr und dem äusseren Gehörgang. Das Trommelfell trennt das Mittelohr vom äusseren Gehörgang und ist eine dünne Membrane, die sehr empfindlich ist. Stossen wir Menschen beispielsweise beim Ohrenputzen versehentlich gegen das Trommelfell, verspüren wir einen heftigen Schmerz.

Die Ohrentzündungen von einzelnen Tierarten können nicht miteinander verglichen werden. So kommt es zum Beispiel bei Hunden oft zu Ohrentzündungen. Diese haben ihren Ursprung überwiegend im äusseren Ohr und haben deshalb nichts mit einer Ohrentzündung beim Kalb gemeinsam. Die Mittelohrentzündung beim Kalb kann hingegen eher mit der bei Kleinkindern verglichen werden.

Zuerst die Lunge, dann die Ohren?

Beim Kalb hat die Erkrankung im ersten Moment nichts mit dem äusseren Ohr zu tun. Bei ihm wandern Bakterien, die sich in den oberen Atemwegen befinden, über die Eustachische Röhre – eine Kurzschlussverbindung zwischen Mittelohr und Rachen – ins Mittelohr.

Salopp gesagt feiern die Bakterien dort anschliessend eine Party. Bei den

Erregern handelt es sich häufig um Mykoplasmen. Aufgrund der anatomischen Fakten kann gesagt werden, dass die Mittelohrentzündung beim Kalb häufig in Verbindung mit einer Lungenentzündung auftritt. Während sich die Lungenentzündung wenige Tage nach dem Einstellen ausbreitet, treten Ohrentzündungen erst später auf. Denn die Mykoplasmen brauchen eine Weile, bis sie sich etablieren und Symptome auslösen können.

Erste Symptome, die auftreten, sind vermehrtes Kopfschütteln, mit den Hinterbeinen am Ohr Kratzen oder mit dem Kopf an der Wand Scheuern und ein angespannter Gesichtsausdruck. Ebenfalls häufiges Leitsymptom ist der vermehrte Augenausfluss. «Die Kälber stehen vielleicht 5 min in einer Ecke und zeigen erste Anzeichen, wie zum Beispiel einen angespannten Gesichtsausdruck», so Bähler. «Anschliessend springen sie wieder ganz normal herum.»

Es braucht also eine gute Beobachtungsgabe, um die Krankheit frühzeitig zu erkennen. Denn auch hier gilt: Je früher die Therapie eingeleitet wird, desto besser ist die Prognose. «Viele Landwirte wollen wissen, welches Antibiotikum am besten hilft», so Kaske. «Es geht aber nicht in erster Linie darum, mit welchem Antibiotikum behandelt wird, sondern vielmehr darum, die Behandlung möglichst früh zu starten.»



Foto: Maier

Ein typisches Anzeichen: die temporäre asymmetrische Ohrstellung. Sie ist vor allem in Ruhe zu sehen. Damit der Landwirt die Krankheit frühzeitig erkennt, muss er sich ausreichend Zeit für die Tierbeobachtung nehmen.

Sobald der Landwirt erste Anzeichen beobachtet, sollte er zum Thermometer greifen und Fieber messen. Ist die Krankheit bereits akut, fallen die Symptome deutlicher aus. Typisch ist die temporäre asymmetrische Ohrstellung. Sie ist vor allem in Ruhe zu beobachten.

Dem Eiter einen Weg bahnen

Gerade zu Beginn, wenn der Eiter eibildet wird, entsteht von innen nach aussen Druck auf das Trommelfell. Das ist äusserst schmerzhaft, was man an den Tieren am Blick ansieht. Ab diesem Moment hören die Kälber auf zu trinken. Sie sind der Krankheit machtlos ausgeliefert. Denn jedes Kratzen und Scheuern ist nutzlos und reduziert den schmerzhaften Druck nicht. Mit der Zeit sucht sich der Eiter einen Weg.

Eine Möglichkeit ist, dass der Druck auf das Trommelfell so gross wird, dass dieses platzt. «Das bringt dem Tier sofort Erleichterung», erklärt

Kaske. «Denn jetzt fliesst der Eiter in den Gehörgang, und das Schlimmste fürs Kalb ist vorbei.» Wenn man den Ohrknorpel zusammendrückt, ertönt ein quatschendes Geräusch.

Der schlechtere Weg ist, wenn der Eiter den Weg vom Mittelohr ins Innenohr sucht, denn dort sitzt auch das Gleichgewichtszentrum. Die betroffenen Kälber beginnen im Kreis zu laufen. «Sie wirken, als wäre es ihnen schwindelig», so Kaske. «Diesen Tieren geht es sehr schlecht, denn die eigentlich banale Infektion betrifft nun ein wichtiges Organ, weshalb die Konsequenzen fatal sind.»

Auch für Tierärzte sind Mittelohrentzündungen beim Kalb ein schwieriges Problem. «Wir sind relativ hilflos», sagt Kaske. Die meisten Landwirte kontaktieren den Tierarzt, sobald das Kalb ein Ohr hängen lässt und nicht mehr trinkt. Der behandelnde Tierarzt untersucht das erkrankte Tier und kontrolliert, ob von der Lunge noch weitere Befunde da sind. «In der Regel ist dies aber nicht der Fall, da die Lungenentzündung bis zum Auftreten der

Ohrentzündung unter Umständen schon bis zu drei Wochen zurückliegt», so Kaske.

Diagnostiziert der Tierarzt eine Ohrentzündung, verabreicht er dem Kalb Antibiotika, Entzündungshemmer und

Schnell gelesen

- Die Bakterien gelangen über die eustachische Röhre ins Mittelohr und verursachen dort eine schmerzhaftes Entzündung.
- Die Früherkennung und die Behandlung von Ohrentzündungen sind entscheidend für den Heilungsverlauf.
- Vermehrtes Kopfschütteln, Kratzen am Ohr und Müdigkeit sind erste Anzeichen.
- Unter Vollnarkose kann der Tierarzt dem angesammelten Eiter einen Ausweg bahnen, indem er das Trommelfell aufspaltet.

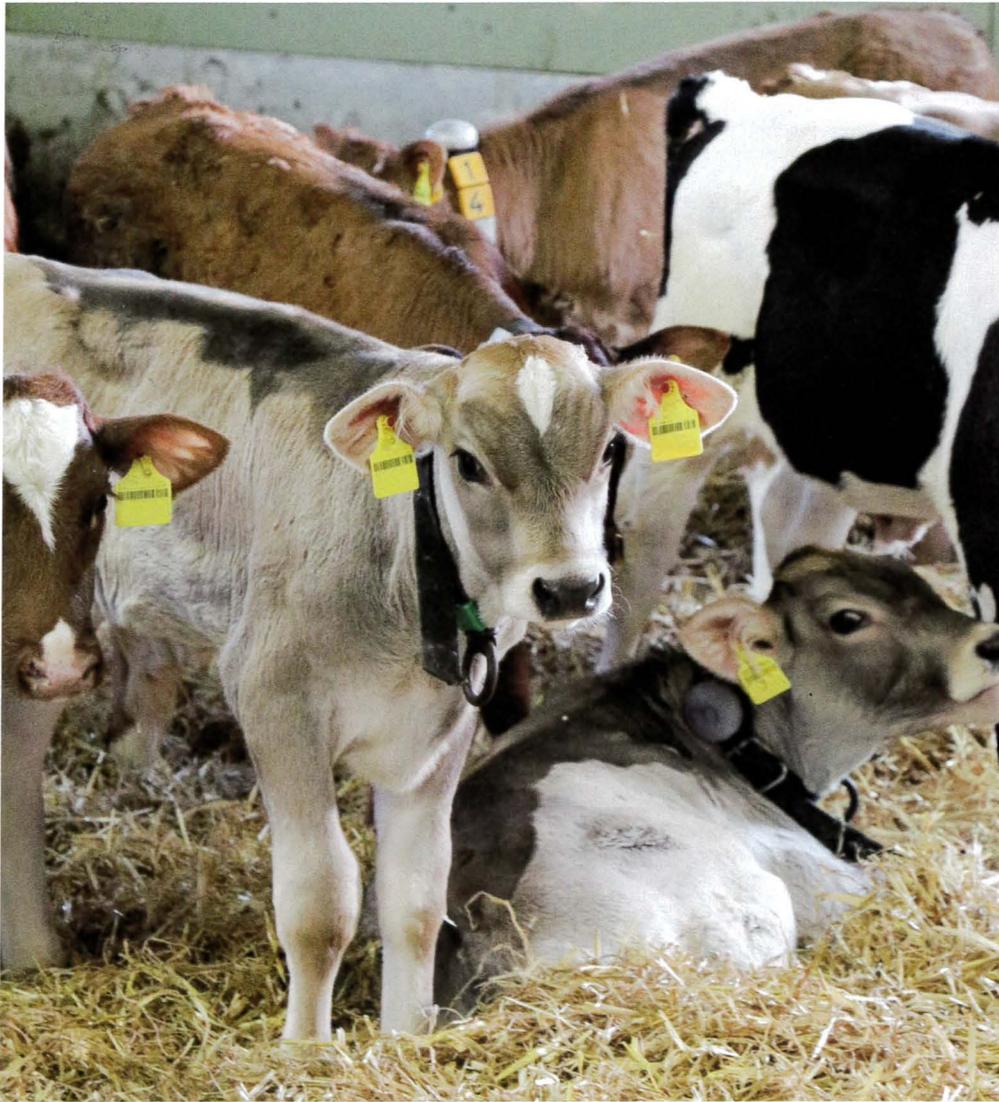


Foto: Maier

Ohrentzündungen bei Kälbern haben in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Sowohl Mast- wie auch Geburtsbetriebe sind davon betroffen.

Schmerzmittel. Kaske spült Kälbern, bei denen er aufgrund des Eiters noch kein quatschendes Geräusch hört, das Ohr gerne aus. Dafür legt er das Tier in Vollnarkose und spaltet das Trommelfell. Das Ziel ist es, auf diesem Weg dem Eiter einen Abfluss zu ermöglichen und die Schmerzen des Kalbes zu lindern.

Optimal wäre es, wenn der Eiter dann Richtung äusseres Ohr oder Eustachische Röhre gelangt. Leider klappt der Vorgang nicht immer wie gewünscht. Bei den meisten Kälbern bessert sich aber einige Tage nach dem Eingriff das Allgemeinbefinden deutlich.

Vorbeugende Massnahmen gibt es kaum

Unklar ist, inwieweit das Spalten des Trommelfells die Sinneswahrnehmung des Tieres beeinträchtigt. Fakt

ist aber, dass es mit der Zeit wieder zusammenwächst und das Kalb kurzfristig weniger Schmerzen hat.

Vorbeugend können die Landwirte vergleichsweise wenig tun. Es ist sicher gut, eine Eingangskontrolle durchzuführen und auch Quarantänemassnahmen haben ihre Vorteile. Auch sollte darauf geachtet werden, dass sich die Kälber nicht gegenseitig besaugen. Die Speichelübertragung und die mechanische Einwirkung können Ohrentzündungen auslösen. Aber ein Allheilmittel ist die Elimination all dieser Faktoren nicht.

Auch Stress begünstigt die Erkrankung. Der Transport vom Geburtsbetrieb zum Mastbetrieb ist für die Kälber Stress, ebenfalls die Neustrukturierung in der Gruppe. «Für Kälber ist ein Buchtenwechsel im selben Stall schon stressig», so Bähler. «Also bedeutet der Wechsel von Einzelhaltung in Gruppenhaltung noch mehr Stress.»

Das Impfen sieht Bähler hingegen als geringen Stressfaktor an. Für sie ist in diesem Zusammenhang aber der richtige Zeitpunkt entscheidend. «Impfe ich die neuen Kälber erst zwei bis sieben Tage nach der Ankunft, muss ich sie erneut einfangen», erklärt die Tierärztin. «Mit dieser Aktion bringe ich wiederum Unruhe in die Gruppe.»

Bähler empfiehlt deshalb folgendes Vorgehen: Kommen die Kälber um die Mittagszeit auf dem Betrieb an, kann der Landwirt von einer Transportdauer von fünf bis sechs Stunden ausgehen. Die Kälber können also noch am selben Tag geimpft werden. Kommen die Kälber erst am Abend an, waren sie zirka zwölf Stunden unterwegs. Sie sollten die Möglichkeit haben, sich über Nacht auszuruhen, und erst dann geimpft werden.

Reduzieren Sie Stressfaktoren

Weil die Kälber zu Beginn noch desorientiert sind, löst dieses Impfmanagement deutlich weniger Stress aus, als wenn die Tiere erst nach einigen Tagen geimpft werden. Die Reduktion der Stressfaktoren ist allgemein die einzige präventive Massnahme, die gegen Ohrentzündungen hilft.

Ebenfalls ist es individuell zu handhaben, ob ein erkranktes Kalb separiert oder weiterhin in der Gruppe gehalten wird. «Ein rangniedriges Kalb fühlt sich in einer Einzelbucht wohler», so Bähler. «Ein starkes Kalb mit gutem Herdenanschluss wäre durch die Trennung hingegen nur gestresst.» In Bezug auf den Infektionsdruck macht das Separieren kaum Sinn. Denn die Mykoplasmen verbreiten sich, bevor die Krankheit ausbricht und vom Landwirt wahrgenommen wird.

Bei welchen Kälbern die Krankheit anschliessend ausbricht, ist von deren Immunsystem abhängig. Die einen sind stärker, andere schwächer. «Es gibt immer wieder Durchgänge, die überhaupt keine Probleme machen», so Kaske. «Beim nächsten kann es dafür sein, dass gleich mehrere Kälber erkranken.» Nur selten erkrankte nur ein Tier in der Herde an einer Ohrentzündung.

Derzeit sind Tierärzte und Forscher daran herauszufinden, wie stark die Milch auf den Geburtsbetrieben mit Mykoplasmen belastet ist. Denn es gibt Hinweise, dass die Erreger über die Milch in die Kälber gelangen.

Nadine Maier

«Niemand kennt die perfekte Lösung»

Die Kälber von Walter Gutknecht und seinem Sohn Beat kämpfen seit einigen Jahren mit Ohrentzündungen. Die optimale Behandlungsstrategie suchen sie noch. Dabei legen sie Wert auf Eigeninitiative.

Walter Gutknecht aus Adlikon b. Andelfingen (ZH) mästet seit 40 Jahren Munis. Seit ein paar Jahren kämpfen er und sein Sohn Beat mit Ohrentzündungen bei den Kälbern. «Vor fünf Jahren hat mir ein befreundeter Landwirt von der Problematik erzählt», so Walter Gutknecht. «Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch nie Probleme mit Ohrentzündungen im Stall.» Kurze Zeit später bauten Gutknechts einen neuen Maststall.

Heute mehr Kälber als früher

Zuvor stellten sie jeweils zwölf neue Kälber gleichzeitig ein. Der neue Stall bot dann für 28 Neuzugänge einen Platz. Und plötzlich erkrankten auch in Gutknechts Stall die ersten Kälber an Ohrentzündungen. «Wenn du Pech hast, kommen alle 28 Kälber von einem anderen Geburtsbetrieb», so der Landwirt. «Und jedes Tier bringt andere Keime in die Gruppe ein.» Für ihn ist klar: Je mehr Tiere man einstellen kann, desto grösser ist die Gefahr von Krankheiten.

Das Problem ist in seinen Augen deshalb auch eine Zeiterscheinung aufgrund der veränderten Betriebsstrukturen. «Die Betriebe werden immer grösser, und das Ziel ist es, immer weniger chemische Medikamente einzusetzen. Diese Rechnung geht nicht ganz auf», meint Walter Gutknecht. Aber die genaue Ursache, warum die Krankheit immer häufiger auftritt, weiss niemand.

Er stellt auch fest, dass die Ohrentzündungen immer hartnäckiger werden. Im Normalfall konnten sie die erkrankten Tiere mit Entzündungshemmer und Antibiotika behandeln. In diesem Jahr mussten sie zum ersten Mal auch zwei Tieren das Trommelfell unter Vollnarkose aufbrechen und die Ohren spülen, damit die Krankheit heilte. «Das ist aber in meinen Augen ei-

nen absolute Notfalllösung», so Beat Gutknecht. Diese Tiere brauchen auch länger, bis sie wieder auf dem Damm sind. Wichtig sei einfach, dass sie bereits nach kurzer Zeit wieder gut fressen und trinken.

Allgemein können Gutknechts feststellen: «Entweder hast du in einer Gruppe keine Probleme oder dann gleich mehrere Kälber, die erkranken.» Meist geht der Ohrentzündung eine Lungenentzündung voraus. Dies tritt wenige Tage nach dem Einstellen auf. Die Ohrentzündung macht sich dann erst nach drei bis vier Wochen bemerkbar. Die betroffenen Kälber atmen normal und haben keinen Nasenausfluss. Typische Anzeichen sind vermehrtes Kopfschütteln, ein leicht hängendes Ohr und Fieber.

Landwirt übernimmt Erstbehandlung

95% der Erstbehandlungen führt Beat Gutknecht in Absprache mit dem Bestandestierarzt selber durch. Erst wenn die Medikamente, die er auf dem Betrieb selber einsetzen darf, nicht anschlagen und das Tier zwei Tage später wieder Fieber hat, verständigt er erneut den Tierarzt. «Die Eigeninitiative muss vom Landwirt aus kommen», so Beat Gutknecht. «Auch muss er einschätzen können, welche Behandlung wann nötig ist, und darf niemals einfach herumprobieren.» So lassen sich Tierärztkosten einsparen.

Aber er ist sich bewusst: Diese Methode braucht eine gute Beobachtungsgabe, und die Vorabklärungen wie Fiebermessen muss der Landwirt verlässlich machen. Anschließend kann der Landwirt das passende Medikament fachgerecht einsetzen. «Mir ist aber auch klar, dass diese Behandlungsstrategie nicht für jeden Betriebsleiter geeignet ist.»

Ein Rezept, das immer helfe gebe es nicht, meint Beat Gutknecht. Er versucht so wenig wie möglich auf Reserveantibiotika zurückzugreifen.

«Könnte mir einer die optimale Lösung aufzeigen, wäre ich dankbar. Denn schliesslich möchten auch wir so wenig wie möglich mit Antibiotika arbeiten.»

Geburtsbetriebe müssen sich Zeit nehmen

Auf eine gesamtheitliche Medizinerung übers Futter verzichten die Mäster. Denn schliesslich sei es auch ein Kostenpunkt. «Die Mast muss rentabel sein», so Beat Gutknecht. «Wenn ich anschliessend einzelne Tiere noch zusätzlich behandeln muss, kommt es zu teuer.»

Damit sie den Ohrentzündungen vorbeugen können, versuchen sie, möglichst viele Stressfaktoren zu eliminieren. Sie würden es deshalb auch begrüssen, wenn die Kälber bereits auf dem Geburtsbetrieb geimpft würden. Denn die Tiere sind schon ausreichend gestresst durch die neue Herde, das neue Futter und den Transport. Deshalb würden sie ihnen den Stress vom Impfen gerne ersparen. «Leider fehlt für die sorgfältige Betreuung der Kälber auf vielen Geburtsbetrieben die Zeit», so Beat Gutknecht. Das begünstige das Auftreten von Krankheiten nach dem Umzug.

Seit Walter Gutknecht mehr Kälber auf einmal einstellt, treten vermehrt Ohrentzündungen auf.

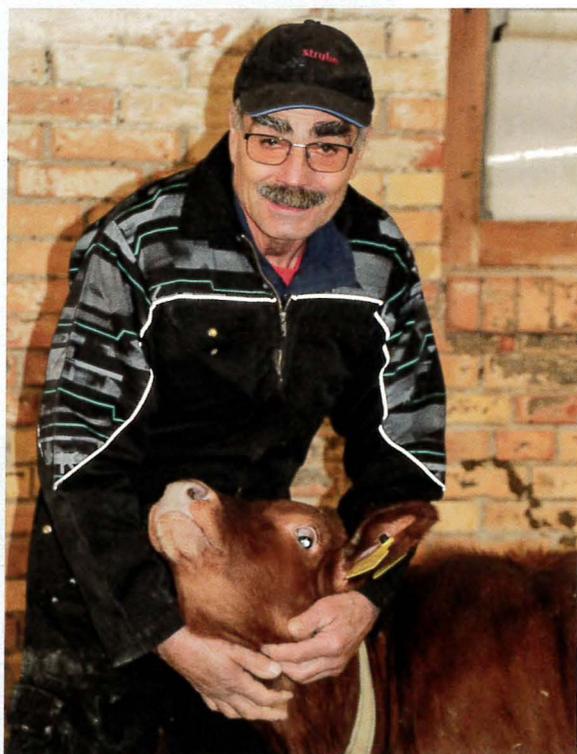


Foto: Maier



Foto: Altmann

Anreizprogramm «Gesundes Nutztier»

Weg von Behandlungen hin zu ganzheitlicher Betrachtung der Tiergesundheit – das ist der Plan für die AP 22+.

Mit der AP 22+ werden die Tierwohlprogramme zum Tiergesundheitsprogramm ausgebaut. Welche zusätzlichen Elemente kommen dazu?

Gabriele Schachermayr: Wir bezwecken damit, die Tiergesundheit ganzheitlicher zu betrachten, weg von kurativen Behandlungen hin zur Prävention. Wichtig sind die jetzigen Programme BTS und Raus, aber zusätzlich soll die Bestandsbetreuung gestärkt werden. Dabei behandelt der Tierarzt nicht nur das kranke Tier, sondern hat die gesamte Herde und auch Haltungsbedingungen im Fokus. Die Beratung umfasst beispielsweise Hygienemassnahmen oder Lüftungssysteme. Wenn sich ein Tierhalter von einem Bestandstierarzt beraten lässt, bekommt er einen Teil der Beratungskosten zurückerstattet.

Fotos: zVg



Gabriele Schachermayr ist Vize-Direktorin des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW).

Ändern sich dadurch die Finanzierungsmodelle für die Rinder-, Kälber- oder Schweinegesundheitsdienste?

Schachermayr: Heute unterstützt das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen via Vetsuisse den Rindergesundheitsdienst. Bei den Kälbern läuft die Finanzierung befristet über das BLW-Ressourcenprogramm, und der Schweinegesundheitsdienst wird über die Branche, die Kantone und das BLW sichergestellt. Das soll in Zukunft vereinheitlicht werden und wie oben erklärt indirekt über die Nachfrage der Tierhalter nach Bestandsbetreuung im Rahmen des Agrarbudgets erfolgen.

Angedacht sind in der AP 22+ auch Erfolgsprämien für Tierhalter mit gesunden Tieren. Wie soll das funktionieren?

Schachermayr: Wie oben schon gesagt, muss man Tiergesundheit ganzheitlich

betrachten. Wir wollen Landwirte belohnen, deren Tiere vital und gesund sind. Um den Status der Tiergesundheit zu ermitteln, braucht es jedoch objektive Kriterien. Erreicht der Landwirt die Ziele, erhält er eine Erfolgsprämie.

Tierärzte erheben in der Regel Krankheitsfälle und nicht Gesundheitsdaten. Wie kontrollieren Sie, ob ein Tier gesund ist? Beteiligen sich auch die Zuchtverbände daran?

Schachermayr: Das Veterinary Public Health Institute (VPHI) der Vetsuisse-Fakultät Bern hat den Auftrag bekommen, Kriterien zur Beurteilung der objektiven Tiergesundheit zu entwickeln.

Wir setzen auf bestehende Daten, die schon erhoben werden, zum Beispiel Leistungsdaten, Langlebigkeit oder Tiergesundheitsdaten wie Tierarzneimittelbeziehungsweise Antibiotikaverbrauch oder Fruchtbarkeit. Diese Daten sind in bestehenden Datenbanken der Zuchtverbände, des Bundes etc. vorhanden. Das entsprechende Forschungsprogramm ist jetzt gestartet und dauert zwei bis drei Jahre. Dann kann ich mehr dazu sagen, wie ein solches Programm ausschauen wird.

Direktvermarktung

Richtig kalkulieren

20



Foto: AdobeStock via Atelier Wüst

RUBRIKEN

Interview	5
Panorama	6
Pro & Kontra	10
Leser fragen, Experten antworten	29
Schaufenster	52
Impressum	41
Ganz persönlich: Daniel Mennig	58

So erreichen Sie uns

Redaktion
Bernstrasse 101, 3052 Zollikofen
Telefon: 031 915 00 10
Fax: 031 915 00 11
Mail: redaktion@landfreund.ch



Leserservice
Industriestr. 37, 3178 Böisingen
Telefon: 031 740 97 91
Fax: 031 740 97 76
Mail: abo@landfreund.ch

Inserate
Sandstrasse 88, 3302 Moosseedorf
Telefon: 079 215 44 01
Mail: agripromo@gmx.ch

Titelbild: Sheila Lang

Tagebuch eines Tierarztes

«Wenn es mal nicht vorwärts geht ...»



Foto: zVg

Dank effektiver Geburtshilfe kam das Kalb gesund und munter zur Welt.

Berta ist unruhig. Drei Tage ist sie schon über dem Geburtstermin, und nun scheint das Kalb endlich zu kommen. Doch irgendetwas stimmt nicht mit ihr. In einem fort legt sie sich hin, steht gleich darauf wieder auf und hält den Schwanz sonderbar abgestellt. Sie presst regelmässig, aber ausser etwas Flüssigkeit kam bisher weder eine Fruchtblase noch ein Kalb zum Vorschein.

Jeder Tierarzt, der mit Rindern zu tun hat, kennt solche Vorbehalte. So erlebte ich es auch vor

zwei Wochen, als mich eine besorgte Landwirtin am Abend anrief. Auf die Nachfrage, ob auch schon versucht wurde einzugreifen, beschrieb sie mir ergänzend einen sehr engen und praktisch verschlossenen Geburtsweg. Ich machte mich also unverzüglich auf den Weg. Dort angekommen bestätigte sich das zuvor beschriebene Bild. Zu diesem Zeitpunkt bestand bereits eine Verdachtsdiagnose meinerseits, die sich durch die sichtbare Asymmetrie der Scham und bei der rektalen Untersuchung erhärtete.

Bei der Untersuchung des Geburtsweges wurde meine Hand praktisch in einen spiralförmigen Trichter «hineingezogen», bis dieser sich so weit verengte, dass kein weiteres Vordringen mehr möglich war. Ohne Zweifel lag hier ein sogenannter «Überwurf» vor, also eine Verdrehung der Gebärmutter (Torsio uteri), die eine Geburt des Kalbes ohne Hilfe unmöglich machte.

Diese Komplikation kann grundsätzlich bei allen Rinderrassen auftreten, aber insbesondere grossrahmige Tiere mit entsprechender Flankentiefe sind häufiger betroffen. Im konkreten Fall war die Verdrehung so massiv, dass weder der Kopf noch die Beine des Kalbes von Hand erreicht werden konnten und damit ein Aufdrehen per Hand unmöglich war, d.h. die Gebärmutter hatte sich

Dr. Johannes Raith, Tierarzt in der Ambulanz und Bestandesmedizin, Vetsuisse-Fakultät Zürich



um mindestens 360° gedreht, und bei Kuh Berta blieb als Therapie der Wahl «das Wälzen».

Dafür braucht es einen geeigneten, nicht zu harten Platz, am besten eine Wiese oder einen gut eingestreuten Abkalbbereich, genügend Personen mit helfenden Händen, ein ausreichend grosses Brett und mehrere Stricke. Die Kuh wird abgelegt und das Brett auf die seitliche Bauchwand der Kuh gelegt, das während des Wälzens mit einer nicht zu schweren Person belastet wird. Dies ist wichtig, damit die Gebärmutter samt des darin befindlichen Kalbes fixiert ist, während die Kuh über den Rücken gedreht wird. Anstatt also das Kalb und die Gebärmutter von Hand in die richtige Lage zurückzudrehen, wird die Kuh um ihre Gebärmutter gedreht und der Geburtsweg damit wieder geöffnet.

Ein nicht ganz einfaches, aber sehr effektives Manöver, das in diesem Fall exzellent gelang und schlussendlich doch noch die Geburt eines gesunden und munteren Kalbes ermöglichte.

AP 22+ im Fokus: Reaktionen aus den Verbänden

Den Sozialversicherungsschutz für den Ehepartner künftig in der Direktzahlungsverordnung verankern

«Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Wir vom Bäuerinnen- und Landfrauenverband haben lange auf eine bessere soziale Absicherung der Bäuerin hingearbeitet. Einige Betriebe machen das vorbildlich, aber längst nicht alle. Die Bewirtschafter müssen mit der AP 22+ den Nachweis erbringen, dass für die mitarbeitende Ehepartnerin der Sozialversicherungsschutz abgedeckt ist, dies mit einer Taggeldversicherung (Verdienstausfall) und Vorsorgeleistungen (Invalidität und Tod). Letzteres kann sich auch steuerlich auszahlen. Fort-

schrittlich ist ebenso die Änderung im bäuerlichen Bodenrecht, wobei dem Ehepartner ein Vorkaufsrecht eingeräumt wird. Nicht einverstanden bin ich, was den Betriebsbeitrag betrifft – das ist leider ein Kernproblem in der AP 22+.»

Anne Challandes, Vorstand schweizerischer Bäuerinnen- und Landfrauenverband, Fontainemelon (NE)

Die Begrenzung der Direktzahlungen pro SAK will man aufheben.

«Wir Ackerbauern wurden mit der Anpassung der SAK-Koeffizienten 2017 und der gleichbleibenden Begrenzung auf 70 000 CHF pro SAK ab-

gestraft. Das sollte mit der AP 22+ korrigiert werden. Weiter will man die Versorgungssicherheitsbeiträge umbauen. Mit dem vorgeschlagenen Betriebsbeitrag bin ich ganz und gar nicht einverstanden. Der SGPV wird diesbezüglich das ganze Projekt AP 22+ analysieren und in unseren Gremien diskutieren.»

Fritz Glauser, Präsident Getreideproduzentenverband und Freiburger Bauernverband, Châttonnaye (FR)

Neue Direktzahlungsbezüger müssen über eine höhere Berufsbildung verfügen.

«Dieser Ansatz ist nicht zielführend. Wer die Prüfungen der Betriebs-